**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift
**Band:** 2 (1892)
**Heft:** 1

**Artikel:** Der Turnlehrer und seine Aufgabe
**Autor:** Spühler, J.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-788212

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Turnlehrer und seine Aufgabe.

Von *J. Spühler.*

Als zu Beginn der Zwanziger Jahre das Turnen in der Schweiz seinen Einzug hielt, da erkannten die Turnvereine mit richtigem Blick, dass sie hauptsächlich auch die Jugend gewinnen müssen, wenn ihre Sache Aussicht auf Fortbestand haben solle. Sie nahmen von sich aus das Jugendturnen in die Hand, und gerade die eifrigsten und tüchtigsten Mitglieder wurden die ersten Jugendturnlehrer. Sie sammelten am Sonntag die Knaben um sich und turnten entweder mit ihnen an den „Maschinen“ im „Schopf“ oder machten mit ihnen tüchtige Wanderungen in der freien Natur.

Erst nachdem Adolf Spiess in den vierziger Jahren durch seine epochemachenden Arbeiten die Notwendigkeit des Turnens nachgewiesen und zugleich einen Lehrstoff gefunden, der sich für das Jugendturnen als geeignet darstellte, da machten sich unsere Behörden daran, das Turnen den Schulfächern als verbindlichen Bestandteil einzuverleiben — zunächst an den Mittelschulen — und das Verhältnis, das zwischen den Turnvereinen und der jüngern Generation bestanden, löste sich, allerdings anfänglich zu grossem Bedauern der erstern. Vielenorts ging zwar diese freiwillige Instruktion an Sonntagen noch geraume Zeit, ja bis in die siebenziger Jahre hinein, neben dem obligatorisch gewordenen Schulturnen einher. Man durfte im allgemeinen dessen froh sein, denn mit der Obligatorischerklärung des Turnunterrichtes war nicht auch zugleich ein zur Erteilung des neuen Unterrichtes befähigter Lehrkörper geschaffen.

Zwar wurden auf Grundlage der Freiwilligkeit besondere Lehrerturnkurse eingerichtet; voll Eifer und Freude rückten die Teilnehmer ein und mit einem Herz voll hoher Begeisterung kehrten sie in ihre Gemeinden zurück, um die dem Turnen entgegenstehenden Hindernisse im Sturme zu nehmen. Aber es stellten sich Enttäuschungen ein, als der Wahn zerfloss, es bringe der Turnunterricht auch dem Lehrer Erholung und physische Stärkung und als das Bewusstsein sich einstellte, dass das neue Fach nicht ohne weiteres gelehrt werden könne, sondern als eines der schwierigsten Anforderungen stelle, die nicht geahnt worden waren. Allgemeiner wurde die Vorbildung des künftigen Turnlehrers gepflegt, als das Turnen auch in den Lehrerbildungsanstalten eine Stätte fand. Da und dort war es freilich mit der Kunst und mit der Einsicht des

Lehrenden nicht weit her, und so liess denn eine intensivere Vorbildung des Lehrerstandes für dieses besondere Fach auch in den fortgeschrittenern Kantonen auf sich warten. Und dem Tempo in der Turnlehrerausbildung entsprach auch dasjenige in der Einführung des Turnens in die Volksschule; es dauerte lange, bis der Staat es als Pflicht erkannte, auch dem Leibe des Schülers als dem Träger seiner geistigen und seelischen Eigenschaften die nötige Pflege angedeihen zu lassen, bis der Lehrer also die bestimmte Weisung erhielt, nicht nur den Intellekt seines Zöglings auszubilden, sondern auch der Erhaltung und Mehrung seiner Körperkräfte seine Sorge zuzuwenden. Seitdem nun aber der Bund, in Ausführung eines Artikels der Militärorganisation, den Turnunterricht für die männliche Jugend vom zehnten Altersjahre an fordert, ist sozusagen jeder schweizerische Volksschullehrer zugleich auch Turnlehrer. Dieser Umstand möge es rechtfertigen, wenn an dieser Stelle von den Aufgaben und Pflichten des Turnlehrers und von seinen Freuden und Leiden gesprochen wird.

Der Turnlehrerberuf wird nicht von allen Seiten gleich sehr gewürdigt, und gewiss urteilen nicht alle Lehrer, die Turnunterricht zu erteilen haben, in gleicher Weise über diese ihre besondere Tätigkeit. Erblickt der eine im Turnunterricht ein Gegengewicht gegen einseitige Geistesbildung und allzu langes Sitzen, ist er in Folge dessen bestrebt, die Turnzeit zu vermehren, so vermag der andere in derselben Disziplin nur ein Nebenfach zu erkennen, das auch in der Präparation an ihn keine so hohen Anforderungen stellen dürfe, wie etwa der Sprach- oder Mathematikunterricht. Und der Wertschätzung des Faches entspricht dann auch die Würdigung des Turnlehrerberufes. Ueber diesen letztern spricht schon Friedrich Ludwig Jahn in seiner „deutschen Turnkunst“ im Jahre 1816, und er drückt sich pagina 215 folgendermassen aus: „Ein Vorsteher einer Turnanstalt (Turnwart) übernimmt eine hohe Verpflichtung und mag sich zuvor wohl prüfen, ob er dem wichtigen Amte gewachsen ist. Er soll die jugendliche Einfalt hegen und pflegen, dass sie nicht durch frühreife Unzeitigkeit gebrochen werde. Offenbarer als jedem andern entfaltet sich ihm das jugendliche Herz. Werdende Männer sind seiner Obhut anvertraut, die künftigen Säulen des Staates, die Leuchten der Kirche und die Zierden des Vaterlandes. Keinem augenblicklichen Zeitgeiste darf er fröhnen, keine Rücksichtelei auf Verhältnisse der grossen Welt, die oft im Argen liegt. Wer nicht von Kindlichkeit und Volkstümlichkeit innig durchdrungen ist, bleibe fern von der Turnwartschaft. Es ist ein heiliges Werk und Wesen. Einzig nur im Selbstbewusstsein der Pflichterfüllung liegt der Lohn. Später beschleicht einen das Alter, unter

dem Tummeln der Jugend. Auch in den bösesten Zeitläuften bewahren sich Glaube, Liebe und Hoffnung, wenn man schaut, wie sich im Nachwuchs des Volkes das Vaterland verjüngt. Vom Schein muss der Turnlehrer absehen, für die Aussenwelt kann jeder Gaukler besser prunken.“ Wohl finden diese Aeusserungen zum grossen Teil Anwendung auf den Lehrerberuf überhaupt und nur zum Teil auf denjenigen des Turnlehrers, aber Tatsache ist einerseits, dass dem letztern die Natur des Schülers sich unmittelbarer offenbart als jedem andern Lehrer, und anderseits, dass der Turnlehrerberuf die Eigenschaften eines guten Lehrers in hervorragender Weise verlangt.

An den Turnlehrer sind bestimmte Anforderungen zu stellen, soll sein Unterricht von Erfolg begleitet sein. Zu verschiedenen Zeiten haben dieselben auch verschieden gelautet. Der Turnlehrer der Gutsmuthschen Schule war wohl nicht mehr als Aufsichtshalter bei den Bewegungsspielen und derjenige der Jahnschen Richtung wurde diesen Anforderungen schon gerecht, wenn er die vom Meister teils erdachten, teils anderswo hergeholten Übungen vorzeigen konnte. Immerhin hielt es der Alte im Barte für geraten, in seiner schon erwähnten „deutschen Turnkunst“ zwölf Artikel aufzustellen, welche die Anforderungen an den Turnlehrer enthalten. Dass letzterer nicht zu spät auf den Turnplatz komme, dass er als Gesetzbewahrer die Gesetze zuerst halte, dass er es deutlich an den Tag lege, dass er von der Wichtigkeit der Sache begeistert ist, das mögen wir auch heut zu Tage jedem Turnlehrer ins Gedächtnis rufen, dagegen ist es wohl nicht mehr nötig, den Lehrer an die zwei ersten Jahnschen Gesetze zu erinnern, lautend: „Ein Turnlehrer muss der Jugend kein böses Beispiel geben, weder auf noch ausser dem Turnplatze; sich während der Turnzeit aller solcher Genüsse enthalten, die der Jugend nicht geziemen, z. B. Tabak rauchen, Schnaps trinken und dergl.“

Wenn wir etwas als Lebensberuf treiben, so ist man berechtigt, mehr von uns zu fordern, als wenn wir uns damit bloss so nebenbei abgeben, man darf daher billiger Weise von einem heutigen Schulturnlehrer mehr verlangen als von einem ehemaligen Jahnschen Vorturner. Und gering sind die Anforderungen, die man an einen Turnlehrer zu stellen hat, nicht; abgesehen von den Forderungen, die der Turnlehrer als Mitglied des Lehrerstandes überhaupt schon zu erfüllen hat, erwachsen ihm noch besondere Pflichten aus der Eigenart des betreffenden Faches selbst.

Wenn man beobachtet, dass hie und da Turnplätze und Turnhallen leer sind, während sie nach dem Stundenplan mit einer Schar munterer

Schüler besetzt sein sollten, wenn man erfährt, die „sitzgebankte Lernschule“ habe die Schüler auch noch in der Zeit festgehalten, die der Gesetzgeber in kärglicher Weise für Bewegungsübungen eingeräumt hat, und wenn man etwa wahrnimmt, dass so manche Turnstunde ausfällt, weil deren Erteilung dem Lehrer nicht passt, so muss man sich sagen: „Da ist es bitterbös bestellt, der Mann ist nicht überzeugt von der Notwendigkeit regelmässig betriebener Leibesübungen, und die Schüler müssen auf den Gedanken kommen, es sei das Turnen ein den andern Unterrichtsdisziplinen nicht ebenbürtiges Fach und eigentlich dazu angetan, die sonst freie Zeit in unerwünschter Weise zu kürzen.“ Jahn hat recht, es soll der Lehrer von der Notwendigkeit, ja Unerlässlichkeit des Turnens nicht nur überzeugt sein, sondern er soll dafür auch eine gewisse Begeisterung an den Tag legen, die auf den Schüler übergehen wird.

Auch vom Turnlehrer muss verlangt werden, dass er seinen Stoff beherrsche, es soll ihm also ein gewisser Reichtum, eine gewisse Vollständigkeit von Turnübungen zu Gebote stehen, und dies um so mehr, als Vielseitigkeit von Bewegungsformen die Turnlust der Schüler fördert, Armut an solchen sie aber bedeutend lähmt. Vielleicht wird der Lehrer seinem Gedächtnisse zu Hilfe kommen, wenn er sich die Turnübungen in systematischer Weise einzuprägen sucht. Es sind indessen nicht alle Bewegungsformen einander gleich in bezug auf ihren körperbildenden Wert, der Turnlehrer darf also nicht nur beim Anatomen anfragen: „Welche Bewegungen sind möglich?“, sondern er hat sich beim Physiologen über die physiologische Wirkung der einzelnen Übungen und über das Bewegungsbedürfnis jedes Entwicklungsstadiums zu erkundigen. Der Lehrer begnüge sich nicht damit, die von irgend einer Autorität als Klassenziel aufgestellten Übungen prüfungslos anzunehmen, sondern er trete mit kritischem Blicke an das Gebotene heran; wenn dann gewisse Formen als zu belanglos für die körperliche Durchbildung wieder aufgegeben werden, wird er weniger Enttäuschungen erleben, und auf die Dauer wird es ihn doch besser befriedigen, als denkender Lehrer zu arbeiten, anstatt als kritikloser Routinier vorwärts zu kommen.

„Wer auf das hohe Ziel, das den Leibesübungen als Erziehungsmittel gesetzt ist, mit sicherer Hand lossteuern will,“ sagt Moritz Zettler in seiner Methodik des Turnunterrichtes, „der muss selbstverständlich seine Tätigkeit nach bestimmten Maximen ordnen, denn auch auf dem Gebiete der Leibesübungen gleicht ein regelloses Tun den unsichern Bewegungen eines auf wogender See ohne Kompass umherirrenden Schiffes, das eher Schiffbruch erleiden, als sein Ziel erreichen wird.“ Es gibt wohl kein Unterrichtsfach, bei dem die Kontrolle über die angewandte

Methode leichter ist als beim Turnunterricht. Wo bei stetiger Steigerung der Forderungen die Schüler in ihren Leistungen nicht versagen, wo die jedem normalen Kinde angeborene Turnlust beibehalten, ja sogar gesteigert wird, da ist man berechtigt, von einer guten Methode zu sprechen; wo dagegen die verschiedenartigsten Übungen unvermittelt auf einander folgen, wo sich der Schüler auf einmal vor schwierige Aufgaben gestellt sieht, deren Nichtbewältigung ihm Zuversicht und Turnlust rauben, da kann die Methode nicht gerühmt werden. Dazu kommt noch, dass entweder unrichtig gewählte oder unvermittelt aufgestellte Übungen von den allerschlimmsten sanitaren Nachteilen begleitet sein können. Hat der Lehrer solch grobe Fehler vermieden, so bleibt ihm in methodischer Beziehung noch genug übrig. Die Auswahl der Übungen muss auch nach einer gewissen Turnschickigkeit geschehen, namentlich beim Mädchenturnen, und ohne einen gewissen ästhetischen Sinn geht dies nicht ab. Nun ist zudem die Anzahl der Bewegungsformen eine ungeheuer grosse, die Anzahl derjenigen aber, deren Ausführung einen namhaften körperbildenden Gewinn abwirft, eine verhältnismässig beschränkte. Sind diese letztern richtig gewählt, so entsteht erst wieder die Aufgabe, sie in richtiger und die Turnlust fördernder Weise mit einander zu verbinden. Um jeden Preis müssen pedantischer Drill und tötende Langeweile vom Turnunterrichte fern gehalten werden. Wie das geschieht, das lehrt eben die Methodik des Turnunterrichtes.

„Kennen und Können ist beim Turnen unzertrennlich. Einsicht und Ausführung sollen sich bedingen, und Lernen und Lehren ist unser Beruf.“ Mit diesen Worten weist Iselin, der sie bei Anlass der Gründung des schweizerischen Turnlehrervereins gesprochen, auf eine Seite des Turnlehrerberufes hin, die durchaus nicht aus dem Auge gelassen werden kann. Wenn man vom Turnunterrichte fordert, dass er anschaulich sei, so kommt der Lehrer dieser Forderung am raschesten dadurch nach, dass er eine zum erstenmale auftretende Übung oder eine nicht richtig aufgefasste Kombination eben selbst vorturnt. Es wäre zwar unrichtig, zu verlangen, dass der Lehrer alles und jedes vor der Ausführung durch die Schüler vormache. Die letztern würden dabei nie lernen, auf blosses Kommando eine geforderte Übung zur Darstellung zu bringen, es würde viel Zeit auf unnötiges Vormachen verwendet und der Lehrer über Gebühr physisch angestrengt. Der Turnlehrer soll wissen, was vorzuturnen nötig ist und was nicht. Soll der Turnunterricht zeitausnützend sein, so darf der Lehrer nicht zuviel vorzeigen, aber er darf die Schüler auch nicht mit langen Erklärungen hinhalten, wenn er durch rasches Vorzeigen das Verständnis vermitteln kann. Dass dieses Vorturnen mög-

lichst vorbildlich sein soll, ist selbstverständlich. Es wäre unbillig, vom Turnlehrer die Ausführung jeder Turnübung zu verlangen, aber die wichtigsten Schulübungen soll er vorzeigen können. Dazu ist allerdings erforderlich, dass er selbst geturnt habe oder noch besser, dass er sich beständig noch praktisch betätige.

Mancher Lehrer glaubt seine Qualifikation als Turnlehrer hauptsächlich durch den Lehrton beweisen zu müssen und gefällt sich dann in dem Tone des brüsken Unteroffiziers. Dieses Hineintragen barschen Wesens in die Schule ist nicht von Vorteil, geschweige denn von nöten. Wie in andern Unterrichtsfächern sei der Lehrton ein freundlich ernster, der Lehrer hüte sich wohl, durch barsches Wesen unbeholfene und schwache Schüler abzuschrecken, Aufmunterung und freundliche Anerkennung sind hier viel besser am Platze. Die Befehlsgebung kann nichts desto weniger energisch und bestimmt sein. Die Erfahrung lehrt, dass Gelingen oder Misslingen einer Übung häufig von der Befehlsgebung abhängig sind, der Turnlehrer hat derselben darum alle Aufmerksamkeit zu schenken. Der Befehl muss korrekt sein und zur richtigen Zeit, im angemessenen Tempo und verständlich erteilt werden.

Es darf wohl auch noch darauf hingewiesen werden, dass der Turnlehrer sich bewusst sein muss, dass die von ihm geforderten Übungen nicht Selbstzweck sind, sondern dass sie in erster Linie einer vernunftgemässen Befriedigung der in verschiedenen Altern verschiedenen Bedürfnisse des Leibes und der Seelen zu dienen haben. Nicht die Übung an sich ist die Hauptsache, sondern die Körperbetätigung, die allmälig zum sichern Können führt. Und eben so wenig darf sich der Turnlehrer davon abdrängen lassen, den Hauptzweck der Leibesübungen verschiedenen andern Zwecken vorzustellen und wären diese noch so blendend. Er muss es verschmähen, mit Schaustücken an Vorstellungen und Examen zu paradiren, und einem Turnbetriebe huldigen, der nicht prunkt, aber den Bedürfnissen des Schülers richtiger entgegenkommt. Er muss den natürlichen Körperübungen den Vorzug geben vor den gesuchten, dann werden Wanderungen in der freien Natur, Schwimmen und Eislauf zur unbeanstandeten Geltung gelangen.

So sind denn die an den Turnlehrer gestellten Anforderungen keine geringen, aber sie können nicht wohl vermindert werden, sie sind eher noch zu vermehren. Als wünschenswert muss doch auch betrachtet werden, dass der Turnlehrer mit den Grundzügen der Geschichte des Turnwesens oder doch mit derjenigen des Schulturnens vertraut sei, und wenn er nicht im Dunkeln tappen soll, so muss er die Weiterentwicklung seines Unterrichtsfaches stetig verfolgen.

Fordert man nun vom Turnlehrer in verschiedenen Beziehungen nichts anderes, als was man vom Lehrer überhaupt verlangt, so sind doch einige Umstände nicht ausser acht zu lassen. Schon in geschlossenem Raume ist die Befehlsgebung beim Turnunterricht entschieden anstrengender als das Unterrichten im Lehrsaale, und wenn die turnerischen Übungen, wie es ja unser aller Ideal ist, möglichst ins Freie verlegt werden, so steigern sich die Anforderungen an Lunge und Stimmorgan des Lehrers. Die Aufrechthaltung der Disziplin im Stillestehen und Fortbewegen, in gedrängter und geöffneter Aufstellung, beim Spiel und an den Geräten verlangt eine gespanntere Aufmerksamkeit von Seite des Lehrers als im Klassenzimmer; wenn er auch nicht mit drakonischer Strenge jede Äusserung der Jugendlust darniederzuhalten braucht, so muss er die Verstösse gegen die gute Ordnung doch bemerken, und die fehlbaren Schüler müssen das Bewusstsein haben, sie seien vom Lehrer beobachtet worden. Rechnet man das Vorzeigen der Übungen hinzu, so ergibt sich für den Turnlehrer eine physische Mehrleistung, die wohl einer beträchtlichen Anzahl von Meterkilogrammen gleich kommt.

Wir wollen auch nicht ausser Acht lassen, dass die Staubschädigungen, die mit dem Turnen in geschlossenen Räumen einmal verbunden sind, in erster Linie den Turnlehrer selbst treffen, der auf die Benutzung jener Räumlichkeiten angewiesen ist. Die mechanische Wirkung des Staubes erschwert ihm zum mindesten das Unterrichten und verursacht bei längerer Belästigung schwere Lungenleiden, und jene Lebewesen, die trotz ihrer Kleinheit als die grössten und gefährlichsten Feinde des Menschengeschlechtes bezeichnet werden müssen, sie werden mit jedem Luftzug, mit jeder energischen Bewegung vom Boden, aus den Ritzen desselben, von staubigen Gesimsen und Vorsprüngen und namentlich aus den riesigen Staubsammlern, den Matrazen, aufgewirbelt und sie suchen und finden Eingang in den menschlichen Körper. Diesen Gefahren zu trotzen und jene physischen Mehrleistungen zu ertragen, dazu braucht es nicht nur einen leistungsfähigen, wohlgebauten und gesunden Körper, sondern auch eine hohe Begeisterung für den Turnlehrerberuf, die wurzelt in der festen Überzeugung von der Unerlässlichkeit körperlicher Übung, die sich beständig erneut am frischen Quell des Jugendbrunnens und die getragen ist von wahrer Menschenliebe.

Sollen wir nun den Turnunterricht besondern Fachlehrern übertragen oder soll er in die Hände desjenigen gelegt werden, der auch die intellektuelle und ethische Ausbildung seiner Schüler zu leiten hat? Es ist wohl einleuchtend, dass ein Fachlehrer auf einem engern Gebiete der

Erziehung mehr Resultate erzielt als ein anderer Lehrer, der seine Kräfte auf mehrere Fächer zu zersplittern hat.

Eine bessere Vertrautheit mit dem Turnstoffe, eine sicherere Auswahl und eine grössere Sicherheit und Gewandtheit im Lehrverfahren, das wären wohl unbestrittene Vorzüge des Fachturnlehrers. Indessen verlangt schon der geniale Schöpfer unsers Schulturnens, Adolf Spiess, dass die körperliche Erziehung der geistigen nicht gegensätzlich gegenübergestellt werde, sondern dass erstere die letztere durchdringe und ergänze, und er stellt als Ideal auf, dass jeder Lehrer zugleich auch der Turnlehrer seiner Schüler sei. Wenn wir dann an die Gefahren denken, die in bezug auf die Wertschätzung der einzelnen Unterrichtsfächer mit dem Spezialisiren auf dem Gebiete der Erziehung verbunden sind, so werden wir in die Loslösung des Turnunterrichtes von den andern Lehrfächern nicht so gerne einwilligen. Und wenn wir gesehen haben, dass die physische Anstrengung eines Turnunterricht erteilenden Lehrers eine ungewöhnliche ist, so werden wir dieselbe im Interesse der Schonung und Erhaltung der Lebenskraft richtiger auf mehrere verteilen, anstatt sie einem einzigen aufzubürden. Ohne das Turnen in seiner Wertschätzung als Lehrfach herabzumindern, darf wohl auch betont werden, dass in der ausschliesslichen Beschäftigung mit diesem einzigen Fache etwas eintöniges liegt; es kommen doch immer wieder dieselben Formen vor, wenn auch in anderer Kombination. Ein Wechsel zwischen Körperbildungsunterricht und einem zur Förderung und Entwicklung der Geisteskräfte eingesetzten Unterrichte müsste auf den Lehrer nur belebend wirken. Auch das Ansehen des Turnens als Lehrfach müsste nur gewinnen, wenn z. B. der Geschichtslehrer nicht nur patriotische Begeisterung wecken könnte, sondern wenn er in der Turnstunde auch zeigen könnte, wie man seine Kräfte bildet zur Verteidigung des Vaterlandes und sich abhärtet und ausdauernd macht für den Dienst desselben; und der Turnlehrer selbst, er stiege im Ansehen — namentlich bei ältern Schülern — wenn er nicht nur Knie- und Rumpfbeugen könnte, sondern wenn er es auch verstünde, den Schülern die hehre Welt der Poesie zu erschliessen oder sie in die Gesetze der exakten Wissenschaften einzuführen.

Wie wünschenswert es auch wäre, dass die Pflege der Leibes- und der Geisteskräfte in dieselbe Hand gelegt würde, so werden wir dies wohl nie auf allen Schulstufen erreichen. Äussere Verhältnisse, wie Zuteilung anderer Unterrichtsstunden, Forderungen des Stundenplanes u. s. w. verunmöglichen oft einem gut qualifizirten Lehrer, den Turnunterricht seinen Schülern selbst zu erteilen, ausgeprägte Nichteignung für Erteilung dieses Faches tritt hindernd in den Weg, und auf der Stufe

der Mittelschule gebricht es im allgemeinen an einer speziellen Vorbildung für dieses Fach.

Was in Hinsicht auf die Übertragung der geistigen und der leiblichen Ausbildung an dieselbe Lehrkraft zu erreichen ist, besteht wohl darin, dass in der Regel jeder Primarlehrer seinen Schülern den Turnunterricht selbst erteile. Es sind die Anforderungen an das eigene Können keine unerreichbaren, da das Geräteturnen noch eine untergeordnete Stellung einnimmt und bei gutem Willen lässt sich von jedem etwas ordentliches leisten. Auf der Stufe der Sekundar- und Mittelschule, wo in allen Lehrfächern schon der Unterrichtsstoff an den Lehrer höhere Anforderungen stellt und die eingehende Pflege sämtlicher Fächer geradezu unmöglich macht, kann nicht jeder Lehrer zugleich auch einen genügenden Turnunterricht erteilen, besonders, da ein solcher viel eigenes Können seitens des Lehrers voraussetzt. Es möchte sich für solche Anstalten daher empfehlen, den Turnunterricht unter diejenigen Glieder des Lehrkörpers zu verteilen, die hiefür geeignet und vorgebildet sind. Würde bei Besetzung der Lehrstellen nach Bedürfnis auch auf die Eignung des Kandidaten als Turnlehrer gesehen, so könnte bei diesem System, das tatäschlich an verschiedenen Orten, wie z. B. in Basel, besteht, eine Anstalt nie in Verlegenheit geraten. Durch Zuteilung einer genügenden Zahl von Turnstunden wäre die Sicherheit im Lehrverfahren und damit der Erfolg des Unterrichtes gewahrt, und die Beschäftigung mit anderweitigem Unterrichtsstoffe würde den Turnlehrer vor dem Verknöchern bewahren.

Auf welchem Gebiete auch ein Mann berufsmässig zu wirken versucht, da ist die erste Anforderung, dass er sich als genügend vorgebildet ausweise. Nicht jeder geschickte Turner ist darum ohne weiteres ein guter Turnlehrer, die Eignung für den Lehrerberuf überhaupt und für den des Turnlehrers im besondern will erst noch erworben sein. Es gibt zwar Beispiele, wo aus der Schreibstube, aus dem Atelier heraus junge Männer in den Turnlehrerberuf eintraten und darin recht tüchtiges leisteten; sie brachten hervorragendes Können, grosse Begeisterung für den Beruf mit und hatten als Vereinsleiter bereits Erfahrungen im Unterrichten. Intelligent und strebsam, besserten sie ihre Lücken in allgemeiner Bildung und pädagogischem Wissen aus und wurden so eine Zierde des Lehrerstandes. Aber die Beispiele fehlen doch auch nicht, wo ein geringes Bildungsniveau und der Mangel an pädagogischen Kenntnissen durch Fertigkeit im Turnen und guten Willen nicht aufgewogen wurden, und es muss wohl als richtig anerkannt werden, dass der Turnlehrerstand im allgemeinen sich am richtigsten aus dem Lehrerstande rekrutire. Und

da die allgemeine Volksschule von ihren Lehrern die Erteilung des Turnunterrichtes fordern muss, so ist das Lehrerseminar die gegebene Bildungsstätte für Turnlehrer. Will es in dieser Hinsicht aber sein Ziel erreichen, so müssen ihm hiefür genügende Zeit und gute Lehrkräfte zur Verfügung gestellt werden, und das Turnen muss den andern Unterrichtsfächern gegenüber den gebührenden Rang einnehmen, d. h. es muss die Erlangung des Lehrerpatentes mit von den Leistungen im Fache des Turnens abhängig gemacht werden. Ob es in dieser Beziehung mit unsern Lehrerseminarien befriedigend bestellt ist, das weiss offiziell niemand. Die eidgenössische Turnkommission hat wohl vor Zeiten die Lehrerseminarien zum Teil einer Inspektion unterzogen, sie hat es aber bei dieser einzigen Nachschau bewendet sein lassen und sich nicht einmal veranlasst gefühlt, auch nachzusehen, ob den getroffenen Anordnungen Folge gegeben worden sei. Die Turninstruktoren der Lehrerrekrutenschulen freilich könnten ein Liedlein singen von den turnerischen Fähigkeiten, welche die Lehrerrekruten gewisser Kantone mitbringen, allein dasselbe klänge nicht schön. Will der Bund, dass in den Gauen des Schweizerlandes ein genügender Turnunterricht erteilt werde, so darf er sich nicht darauf beschränken, die Anzahl der Turnplätze zu zählen, die Zahl der erteilten Turnstunden und der im Turnen noch nicht unterrichteten Schüler zu registriren, sondern er muss sich hauptsächlich auch darüber vergewissern, dass die durch Art. 81 der Militärorganisation von den Kantonen geforderte turnerische Vorbildung des Lehrers durch die Seminarien eine gute sei. Und vor allem hat der Bund den ihm vom selben Art. 81 auferlegten Verpflichtungen nachzukommen. Die Einberufung in die Lehrerrekrutenschulen — wenn diese überhaupt fortbestehen sollen — muss wieder eine so allgemeine werden, wie sie es anfänglich war, es muss bei der Einberufung nicht die Befähigung zur Einteilung in die Armee, sondern die Befähigung zum Turnlehrer massgebend sein, d. h. gewisse körperliche Gebrechen, die das Bestehen einer Lehrerrekrutenschule nicht verhindern, dagegen von einer Zuteilung zu den Truppen absehen lassen, dürfen nicht Grund zur Nichteinberufung in die Lehrerrekrutenschule sein.

Hat der junge Lehrer das Seminar durchgemacht und die Rekrutenschule bestanden, so besitzt er, was Kantone und Eidgenossenschaft ihm für seine spezifische Ausbildung als Turnlehrer zu bieten haben, fertig ist er aber natürlich auf diesem Gebiete ebensowenig als in irgend einem andern Unterrichtsfache. Das Gelernte zu sichten, das Ausgewählte zu methodisiren und die erworbenen Fertigkeiten zum mindesten zu bewahren, das sind Aufgaben, die des angehenden Turnlehrers

warten. Die Vertiefung in gute Turnschriftsteller und die praktische Betätigung in Turnvereinen, namentlich in Lehrerturnvereinen, sind treffliche Mittel, Wissen und Können zu erweitern und damit Lust und Freude am Turnunterrichte zu beleben und zu steigern.

Vielen Lehrern ist freilich die Gelegenheit zu intensiver Betätigung im Gebiete der turnerischen Weiterbildung nicht gegeben, und diese empfinden es nur allzu gut, dass sie so allmälig an geeignetem Turnstoff arm werden und der Auffrischung bedürfen. Sie begrüssen es daher, wenn ihnen in Turnkursen hiezu Gelegenheit geboten wird. Verschiedene Kantone haben ihre Lehrer zu Turnkursen einberufen, und der eidgenössische Turnverein hat mit Bundesunterstützung schon zwei Turnlehrerbildungskurse abgehalten. Was in dieser Richtung geschieht, ist recht und gut, aber es könnte fruchtbarer gestaltet werden, wenn es von einer Zentralstelle ausginge. Und zur Schaffung einer solchen wäre der Bund nach der Militärorganisation, die ihm die Sorge für den militärischen Vorunterricht überträgt, unzweifelhaft berechtigt.

Nach einheitlichen Zielen könnten in den einzelnen Divisionskreisen die Volksschullehrer zur Repetition und Auffrischung des einst Gelernten und zur Entgegennahme des in Stoff und Methode neu Aufgekommenen unterrichtet werden, und Zentralkurse würden die Weiterbildung unserer Turnlehrer an Mittelschulen und Seminarien ermöglichen.

Es wäre darum im Interesse des Turnunterrichtes nur zu begrüssen, wenn der Bund in der angedeuteten Weise seine Fürsorge für die Turnlehrerausbildung vermehrte, aber der Gewinn träte auch nach anderer Seite hin zu Tage. Wir streben der schweizerischen Volksschule zu, vermögen aber nicht, sie mittels der Bundesverfassung ins Leben zu rufen. Nun wohlan, so ergreifen wir die Mittel, die sich uns anderweitig bieten. Die Militärorganisation hat es ermöglicht, durch die Rekrutenprüfungen auf säumige Kantone einzuwirken, sollten wir nicht den Versuch wagen, mit Benützung desselben Fundamentes wenigstens auf einem Gebiete, demjenigen der körpertichen Erziehung, die schweizerische Volksschule ins Leben zu rufen? Aus dem vom Bunde geschaffenen schweizerischen Turnlehrerstande könnte dann über kurz oder lang der erste schweizerische Volksschullehrer hervorgehen!